

Die Provinz im Kopf

Der Ausruf ist nicht zu übersehen. Er prangt auf einer Hauswand, in Eile geschmiert. „Schande!“, heißt es in fetten Lettern. Bald prangt der Spruch auf dem Pausen-Vorhang. Es ist ein Mob, der hier wütet – in einer deutschen Residenzstadt namens Hülisdorf-Gotha. Die Idylle kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier Argwohn und Hass auf alles Fremde herrschen. Eine beklemmendes Bild wird damit entworfen.

Es ist der wohl stärkste Einfall der neuen Inszenierung der komischen Oper *Der junge Lord* von Hans Werner Henze, die Brigitte Fassbaender für das Gärtnerplatztheater in München realisiert hat. In diesem Moment wird deutlich, wie zeitkritisch und überaus aktuell dieses Bühnenwerk – nach ei-



Mária Celeng als Luise und Brett Sprague als Lord Barrat.

FOTO: CHRISTIAN POGO ZACH

nem Libretto der großen Ingeborg Bachmann – ist. Sonst aber wirkt gerade die Ausstattung von Dietrich von Grebmer recht altbacken und verstaubt – museal eben.

In vielen Details scheint die Regie die Zeit der Entstehung dieser Oper zu konservieren, nämlich die frühen, moralinsauren 1960er Jahre der späten Adenauer-Ära. Das deutsche Spießbürgertum treibt sein Unwesen, um am Ende jäh entlarvt zu werden. Bis dahin aber müssen die fremdländischen Gäste die engstirnige deutsche Provinz ertragen. Sie alle bewohnen das Haus: der englische Gelehrte Sir Edgar (Dieter Fernengel) und seine Dienerschaft.

Noch werden sie freudvoll empfangen. „Welcom tu Hülisdorf-Gotha“, heißt es in roten Lettern auf eingedeutschem Englisch. Als die Provinzler allerdings erkennen, dass unter den Zugereisten auch zwei Farbige sind, Begonia (Bonita Hyman) und Jeremy (Deman Benifer), ist Schluss mit lustig. Die eitle Baronin Grünwiesel (Ann-Katrin Naidu) erträgt es wiederum nicht, dass der noble Engländer eine Einladung ausschlägt.

Ein Affe ist auch dabei

Stattdessen lädt er einen Wanderzirkus zu sich ein (köstlich: Alexandros Tsilogiannis als Zirkusdirektor). Ein Affe ist auch dabei. Aus ihm macht der edle Sir einen jungen Lord (großartig in Spiel und Gesang: Maximilian Mayer). Der Spieß wird umgedreht, die Masken fallen, die Rache ist perfekt. Als große Sängerdarstellerin weiß Fassbaender, wie man Stimmen szenisch führt. Davon profitieren alle, allen voran Christoph Filler als herrlich skurriler Sekretär von Sir Edgar oder das junge Liebespaar Wilhelm (Lucian Kraszne) und Luise (ganz famos: Mária Celeng).

Es war vor allem aber das Gärtnerplatz-Orchester, das auf der Premiere klar herausstach. Am Pult hat Anthony Bramall glasklar Stellung bezogen. Mit zupackender Entladung wurden die dramatischen Verdichtungen verlebendigt, um jedoch nie einem hohlen, effektreichen Überdruck zu verfallen. Stattdessen wurde die Partitur differenziert ausgestaltet, was die zahlreichen Lyrismen umso klangsinlicher entfalten ließ. Hier präsentierte sich ein Klangkörper in allerbesten Topform.

Es ist an der Zeit, dass das zuständige Ministerium die Förderung dieses Theaters gründlich überdenkt. Jedenfalls verfügen vergleichbare Bühnen in Berlin und Wien über deutlich mehr Jahresbudget – peinlich für das reiche München. > MARCO FREI